

Der Papst und die Kirche

Ein Papier aus Rom erschüttert den Protestantismus.

Unter dem Datum vom 29. Juni 2007, dem Hochfest der heiligen Apostel Petrus und Paulus wurde in Rom von der Kongregation für die Glaubenslehre ein Dokument verabschiedet, das [in der deutschen Übersetzung] den Titel trägt *„Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten der Lehre über die Kirche“*. Ein Aufschrei des Entsetzens ging durch den Protestantismus.

Warum? Unter Bezugnahme auf frühere römische Verlautbarungen wird darin u. a. gesagt: *„Christus hat eine einzige Kirche ‚hier auf Erden... verfasst‘ und sie als ‚sichtbare Versammlung und geistliche Gemeinschaft‘ gestiftet ...Diese ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen... Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, subsistiert in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird“*

Über die *„Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind“*, wird gesagt, dass ihnen der Titel „Kirche“ nicht zustehe, *„weil diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt. Die genannten kirchlichen Gemeinschaften, die vor allem wegen des Fehlens des sakramentalen Priestertums die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben.“*

Diese römische Verlautbarung hat viel Staub aufgewirbelt. Man sagte: Nun zerstöre Rom alle ökumenischen Hoffnungen.

Man kann sich nur wundern...

Aber was war damit eigentlich geschehen? Selbst hochgelehrte Professoren und Bischöfe, die es eigentlich besser wissen müssten, erkannten offenbar nicht, dass eigentlich gar nichts Neues gesagt wurde: Rom hat nie etwas anderes gesagt. Der Titel „Kirche“ wurde den *„Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind,“* noch nie zugestanden. Und die ökumenischen Hoffnungen, die angeblich zerstört wurden, entpuppten sich als das, was sie schon immer waren: Illusionen, die

der Wirklichkeit nicht entsprechen. Aber Illusionen macht man sich immer wieder.

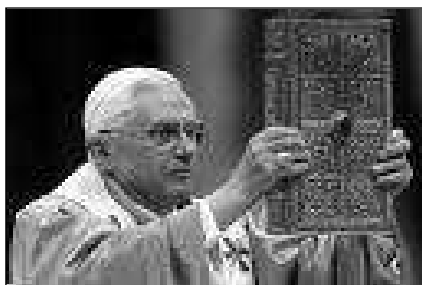
Als Kardinal Ratzinger zum Papst ausgerufen wurde, hatten manche zunächst die Befürchtung, der als „Panzerkardinal“ bezeichnete Leiter der päpstlichen Glaubenskongregation würde nun als „Panzerpapst“ eine ökumenische Eiszeit heraufführen. Das war eine Illusion.

Dann entdeckte die ganze Welt, dass dieser Papst als ein liebenswürdiger, überzeugender und frommer Mann die Herzen der Menschen erobern kann. Nun war man offenbar so naiv, zu meinen, dass Papst Benedikt XVI. das Gegenteil von dem sagen und vertreten würde, was der Kardinal Ratzinger zuvor sagte und vertrat. Das war eine Illusion.

Gründeten sich die ökumenischen Hoffnungen etwa darauf, dieser liebenswürdige Papst würde nun alle Protestanten zu Gliedern der Katholischen Kirche erklären, obwohl diese ja ganz bewusst *nichtkatholisch* sein wollen? Welch eine Illusion!

Wenn man die römische Verlautbarung genau studiert, entdeckt man manche theologische Feinheit, mit denen sich ernsthafte Theologen näher beschäftigen müssen. An dieser Stelle soll nur das Folgende herausgestellt werden, und zwar unter dem Thema:

Was würde Luther sagen?



A: Luther und der Papst

Wie haben sich doch die Verhältnisse geändert! Die Lutherdenkmale an vielen Orten erinnern daran, was die eigentliche Bedeutung des Reformators war: Er verwies auf Gottes Wort, die Heilige Schrift. „So steht es geschrieben!“ Die Antwort aus Rom war damals der Bann. Luther wurde (nach Psalm 80,14) als die wilde Sau bezeichnet, die den Weinberg Gottes verwüstet.

Heute hält der Papst den Protestanten (die die Bibel mit offizieller Billigung durch Bischöfe und Kirchenleitungen verfälschen) das Wort Gottes vor Augen: Sein Jesusbuch ist ein einzigartiges Lehrbuch, wie man die Bibel recht versteht und auslegt, wie man mit den Methoden der historisch-kritischen Bibelauslegung die Bibel lesen kann, ohne das Wort Gottes zu verfälschen.

Zu Luthers Zeit lernten die Menschen, denen Christus durch Ablass, Werkgerechtigkeit, falsche Frömmigkeit u. a. das Evangelium vom rettenden Heiland Jesus Christus fremd geworden war, neu kennen. Nun lehrt uns der Papst das Evangelium neu kennen. Er zeigt uns, wie die Bibel von Jesus redet.

Aber man soll man sich keine Illusionen machen: Der Papst ist deswegen noch lange kein Lutheraner! Aber dankbar dürfen wir sein, dass er uns mit seinem Buch auf Jesus weist.

B: Der Splitter im Auge der römischen Kirche

Die römische Glaubenskongregation, die selbstverständlich nur im Einklang mit dem Papst handeln kann und dessen Verlautbarungen vom Papst abgesegnet werden, erklärt (was keineswegs neu ist), dass den *„Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind,“* der Titel „Kirche“ nicht zugeschrieben werden kann. Als Grund hierfür wird angegeben: Weil sie *„die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt.“*

Dazu sind einige Fragen zu stellen:

Die Diskussion darüber, ob die apostolische Sukzession in lutherischen Kirchen tatsächlich verloren ging und wie die Ordination im Luthertum zu bewerten ist, ist längst noch nicht zu einem Ergebnis gekommen. Als sich in der Reformationszeit die römischen Bischöfe weigerten, reformatorisch gesonnene Kandidaten zu

Priestern zu weihen, erfolgte die Ordination durch solche, die zwar durch einen Bischof ordiniert waren, aber selbst nicht Bischöfe waren. Bugenhagen hat damals die meisten lutherischen Pfarrer ordiniert. Er war zum Priester geweiht und gab damit die apostolische Sukzession (sozusagen auf unterer Ebene) weiter. Was fehlte, war lediglich die kirchenrechtliche Billigung des Papstes – ein politisches Machtmittel!

Tatsächlich spielte in den ersten reformatorischen Jahrzehnten auf römischer Seite die Politik eine viel größere Rolle als die Theologie. Streitpunkt war zunächst nicht die Frage der apostolischen Sukzession, sondern die fehlende Billigung aus Rom. Erst das Tridentinische Konzil hat die Notwendigkeit der apostolischen Sukzession der Bischöfe im Sinne der heutigen römischen Verlautbarungen präzisiert.

Die lutherische Orthodoxie des 16. Jahrhunderts, wusste sich durchaus in Übereinstimmung mit der Ostkirche und der apostolischen (katholischen) Tradition der ganzen Kirche in Ost und West: Sie berief sich auf die gemeinsamen Kirchenväter. (In der Brüdernkirche haben wir in den Gemälden des Chorgestühls ein einzigartiges Zeugnis hierfür!) Jeder lutherische Pfarrer wusste damals, dass er in der gemeinsamen Tradition der ganzen Kirche steht, weil er ordnungsgemäß unter Handauflegung und Gebet ordiniert wurde. Man war sich dessen gewiß, apostolisch gesandt zu sein.

Den Ostkirchen (der Orthodoxie), die dem Papst nicht unterstehen, wird der Titel „Kirche“ von Rom durchaus zugestanden, wenn auch „gewisse Mängel“ benannt werden. Ihre apostolische Sukzession wird von Rom anerkannt, obwohl natürlich für orthodoxe Priesterweihen keine päpstlichen Erlaubnisse erteilt werden. Protestanten könnten also fragen, warum Rom nicht mit derselben Großzügigkeit, die den Orthodoxen Kirchen zugestanden wird, auch dem Protestantismus begegnet – *wenn da nicht der Balken im eigenen Auge wäre.*

C: Der Balken im Auge des Protestantismus

Für das wahre („katholische“) Kirchesein nennt die Verlautbarung aus Rom das Vorhandensein der gemeinsamen apostolischen Tradition, wie diese an der Ordination in apostolischer Sukzession zum Ausdruck kommt. In dieser Hinsicht ist die Frage, wieweit im Protestantismus die Gemeinsamkeit der damit verbundenen

Glaubenstradition bewahrt und bejaht wird, obwohl man bewusst *nicht* katholisch sein will.

Aber wichtiger ist es, danach zu fragen, was nach dem Glaubensverständnis unserer lutherischen Väter und ihrem – unserem - Bekenntnis zum wahren („katholischen“) Kirchesein gehört. Das Augsburger Bekenntnis gibt darauf Antwort, denn darin wird gelehrt, *„daß alle Zeit eine heilige christliche Kirche sein und bleiben muß, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heilige Sacrament laut des Evangelii gereicht werden.“*

Damit ist ein klares Bekenntnis zur *einen* heiligen christlichen Kirche und mithin zur Katholizität abgelegt. Bedingung ist dabei, dass in der Kirche das Evangelium rein (d. h. unverfälscht) gelehrt und die Sakramente der Einsetzung Christi gemäß verwaltet werden, denn wörtlich heißt es: *„Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen: Daß da einträchtig nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“*

Daraus folgt:

1. Reine Lehre und einsetzungsgemäße Verwaltung der Sakramente sind Kennzeichen der Kirche. Dies war für die lutherischen Väter die Voraussetzung im Gegenüber zur römischen Kirche (und zu anderen Kirchen) sowohl für konfessionsübergreifende Gespräche wie auch für das eigene Selbstverständnis. So muß es – wenn denn die lutherische Kirche ihrem Bekenntnis treu sein will - auch heute sein.

Bevor man nun aber von diesem Maßstab her den Splitter im Auge der römischen Kirche entdeckt, sollte man erst einmal den Balken im eigenen Auge wahrnehmen:

Wird denn heute einträchtig nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht?

In einem der nachfolgend abgedruckten Leserbriefe wird von einem Nichttheologen die Antwort gegeben: *„Wir als evangelische Christen müssen uns aber ebenso fragen, ob die Worte des Apostels alle Abweichungen von Bibel, Bekenntnis und kirchlicher Tradition abdecken, die heute in unseren Kirchen praktiziert und sogar durch Hirten und Kirchenleitungen noch gefördert werden. Bevor wir uns über den Anspruch des Papstes aufregen, sollten wir zunächst*

einmal selbst klären, inwieweit unsere eigene Kirche noch auf dem Boden der Schrift steht.“

2. Während die römische Kirche ständig die Forderung nach „**Einheit**“ erhebt – und das heißt für sie natürlich Unterordnung unter die päpstliche Hierarchie, spricht das Augsburgische Bekenntnis von „**Einigkeit**“: *„Es ist genug zu wahrer **Einigkeit** der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“*

Wir haben in Brüdern-St.Ulrici in der Vergangenheit in der Begegnung mit der syrisch-orthodoxen Kirche erfahren, was solche ökumenische Einigkeit bedeutet. Solange die syrisch-orthodoxen Christen hier noch keine eigenen Priester hatten gewährten wir ihnen ökumenische Gastbereitschaft. Aber wir drängen nicht an ihren Altar und wir zwingen sie nicht an unseren Altar. Wir wissen uns bei verschiedenen Traditionen einig im gemeinsamen Bekenntnis zur apostolischen und katholischen Tradition und in der Liebe zu Wort und Sakrament. Das ist wirklich genug. Dann darf man sich über die tiefe Gemeinsamkeit freuen. Dann weiß man, was Sankt Paulus meinte, als er schrieb: *„**Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!**“* (Eph 4,3) 2007

Leserbriefe zum Thema Papst und Kirche

Aus der Fülle der in den letzten Wochen veröffentlichten Leserbriefe werden nachstehend einige abgedruckt. Sie wurden zum Teil in der Braunschweiger Zeitung (26. Juli 2007) abgedruckt, zum Teil sind sie bisher unveröffentlicht. Sie sind inhaltlich durchaus nicht deckungsgleich. Die Auswahl ist zufällig, aber – zugegebenermaßen - auch nicht ausgewogen. D.

Die grundsätzliche ökumenische Öffnung, die das zweite Vatikanische Konzil gebracht hat, ist nicht zurückgenommen worden. Auch versteht sich die katholische Kirche nicht mehr exklusiv, sondern erkennt auch die anderen "Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften" als "Mittel des Heiles" an

und weiß sich mit ihnen verbunden. Zudem vertritt die katholische Kirche nicht mehr die Meinung, dass die anderen zu ihr zurückzukehren hätten. Bischof Gerhard Feige schreibt weiter: "Da wir Christen in Deutschland über Jahrzehnte schon so gute Erfahrungen miteinander gemacht haben, hoffe ich, dass uns kritische Äußerungen - von welcher Seite auch immer - nicht gleich wieder polemisch gegeneinander aufbringen oder gemeinsame Ziele aus den Augen verlieren lassen."

Prof. a. D. Dr. G. Maas, Braunschweig

Es wird bei der Diskussion über die Vatikanverlautbarung geflissentlich übersehen, dass sie eine Retourkutsche ist, und dass sie auch ökumenische Perspektiven enthält. Auf dem evangelischen Kirchentag in Köln forderte Bischof Huber die Abendmahlsgemeinschaft mit den Katholiken. Das war eine Provokation, denn Bischof Huber, einst Theologieprofessor, weiß sehr wohl, dass er damit einen Keil zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk treibt. Bei Theologen und wohlunterrichteten Katholiken kann er mit dieser Forderung nicht landen, wohl aber bei vielen Gläubigen, "denn sie" - so hat es einmal jemand überspitzt formuliert - "gieren nach Brot von fremden Tischen." Nun also die Retourkutsche aus Rom: "Weil diese Gemeinschaften - zum Beispiel die Lutherischen Kirche in Deutschland - die apostolische Sukzession im Weiheamt nicht besitzen" ... haben sie "die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit, des eucharistischen Mysteriums" (des Abendmahles) "nicht bewahrt". Nun Empörung allerorten, aber die Empörten übersehen etwas: Der Hinweis in der Vatikanerklärung, dass "apostolische Sukzession" (ununterbrochene Weihekette von den Aposteln her bis heute) "ein wesentliches Element des Kircheseins" ist, ermöglicht dem Papst die Anerkennung vieler Konfessionen als Kirche: zum Beispiel der anglikanischen Kirchen in aller Welt, der evangelisch-lutherischen Kirchen in Estland, Lettland, Schweden und Finnland, orthodoxe Kirchen in aller Welt.

Johannes Böker, Braunschweig

Der Apostel St. Paulus schrieb vor nunmehr zwei tausend Jahren an die Philipper: „Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.“ (Philipper 1, 18). Papst Benedikt XVI wird als ausgewiesener Kenner der Bibel dieses Wort kennen und es relativiert den vorgetragenen Absolutheitsanspruch der von ihm repräsentierten Kirche. Wir als evangelische Christen müssen uns aber ebenso fragen, ob die Worte des Apostels alle Abweichungen von Bibel,

Bekenntnis und kirchlicher Tradition abdecken, die heute in unseren Kirchen praktiziert und sogar durch Hirten und Kirchenleitungen noch gefördert werden. Bevor wir uns über den Anspruch des Papstes aufregen, sollten wir zunächst einmal selbst klären, inwieweit unsere eigene Kirche noch auf dem Boden der Schrift steht. Ich befürchte, dass viele evangelische Kirchen dann - mit den Worten der Bibel ausgedrückt - zwar mitten im Fleische, nicht aber mehr im Geiste stehen.

Prof. Dr. Rainer Marutzky, Meine

Warum eigentlich die Aufregung und Empörung im Protestantismus? Der Papst und mit ihm die röm.-kath. Kirche können nicht eine christliche Glaubensgemeinschaft als 'Kirche' anerkennen, die u. a. die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein (Realpräsenz) im Sakrament der Eucharistie leugnet und sie in den 'Arnoldshainer Abendmahlsthesen' völlig umgedeutet hat; die zudem das Sakrament der Eucharistie zum 'Feierabendmahl' umstrukturierte, bei dem statt Wein Coca Cola oder Limo getrunken werden kann, man lässig im Kreis herumsitzt und sich miteinander unterhält! Ferner hat die protestantische Kirche gegen die Aussagen der Heiligen Schrift das Frauenpfarramt eingeführt. Sodann vollzieht sie inzwischen an Homosexuellen die kirchliche Trauung - gegen Gottes Wort! Sie lässt die vom christlichen Glauben weit entfernte 'Feministische Theologie' zu; ferner die 'Theologie der Revolution' und sogar die 'Theologie vom Tode Gottes' ('Theologie nach dem Tode Gottes')! Die Ordination (die Übertragung des Amtes Jesu Christi unter Handauflegung) kann neuerdings durch 'Beauftragung' per Brief ersetzt werden! Anstatt der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments wurde kürzlich eine neustrukturierte, ideologisch bestimmte 'Gerechte Bibel' zur Grundlage der Verkündigung durch die Kirche vorgelegt. Sie hat mit dem, was die Kirche bisher unter dem 'Wort Gottes' verstand, nichts mehr zu tun! Allein diese nachweislichen Fakten bedingen, dass Rom die protestantischen Glaubensgemeinschaften nicht mehr als 'Kirche im neutestamentlich-theologischen Sinn' anerkennen kann!

Prof. Dr. theol. B., Wuppertal
